

# Regionale und nationale Identitätsbildung im Museum

Workshop am 25./26.11.2021



# REGIONALE UND NATIONALE IDENTITÄTSBILDUNG IM MUSEUM

Workshop am 25. und 26. November 2021  
via Zoom

## Regionalmuseen in Nationalstaaten im 19. Jahrhundert

Die im 19. Jahrhundert gegründeten Regionalmuseen definierten sich über einen sammlungsgeographischen Schwerpunkt. In ihnen wurden kulturhistorische Gegenstände aus einer bestimmten Region ausgestellt, die sich sprachlich, kulturell, historisch, geographisch oder nach anderen Gesichtspunkten definierten. Gesammelt wurden sogenannte ›Altertümer‹, die sich aus museologischer Perspektive unterschiedlichsten fachlich-thematischen Bereichen zuordnen lassen. Zu ihnen zählten beispielsweise archäologische Ausgrabungsfunde und Objekte, die regionale Traditionen und Bräuche vermittelten oder an wichtige historische Ereignisse erinnern sollten. Durch die Präsentation der kulturhistorischen Objekte sollte das abstrakte Konstrukt der ›Region‹ sichtbar gemacht werden. Dadurch sollte in den Museen die Ausbildung einer eigenen regionalen Identität gefördert und ein Identitätsgefühl mit derselben vermittelt werden.

Eine weitere wichtige Bezugsgröße neben der ›Region‹ stellte oft auch die ›Nation‹ dar, zu der man sich entweder zugehörig fühlte oder sich aus politischen, historischen, kulturellen und anderen Gründen abgrenzen wollte. Damit entstand hier ein spannendes Wechselverhältnis zwischen der Inszenierung der Region im Einklang oder Gegensatz zu der Nation bzw. dem Staat, dem die Region zugeordnet war.

In dem Workshop werden die im 19. Jahrhundert in den europäischen Staaten entstandenen Regionalmuseen in den Blick genommen. Vorgestellt werden Provinzial-, Regional- und Landesmuseen sowie vaterländische und weitere Museen, die neben den Nationalmuseen zu den sogenannten ›identitätsstiftenden Museen‹ zu zählen sind. Hierbei werden die Präsentations- und Inszenierungsstrategien, die in den Regionalmuseen umgesetzt wurden, untersucht sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Ausstellungsformen zu den Nationalmuseen aufgezeigt. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, auf welche Weise ein spezifisches Verständnis von ›Nation‹ / ›Region‹ und ›Identität‹ in den Museen vermittelt werden konnte.

Konzeption:  
Dr. Marina Beck (FAU)

## Organisatorisches

Der Online-Workshop wird via Zoom stattfinden und soll einen intensiven Austausch zwischen den Teilnehmer\*innen ermöglichen. Um dies zu gewährleisten, werden verschiedene Möglichkeiten zur Diskussion miteinander kombiniert. So werden die Beiträge der Referent\*innen zunächst in Kleingruppen (Breakout-Sessions) diskutiert. Die Fragen, Anregungen und Diskussionsbeiträge der Kleingruppen werden gesammelt und im Anschluss in der großen Runde gemeinsam mit den Referent\*innen besprochen.

Zoom-Link:

<https://fau.zoom.us/j/65262326563?pwd=YVFQUdC5dEwzdGN1UVBSUncwMmJ2QT09>

Meeting-ID: 652 6232 6563

Kenncode: 267070

# PROGRAMM

Donnerstag, 25. November

14:00 Begrüßung und Einführung

## Nation und Identität

- 14:10 **Christina Clausen** (Technische Universität Darmstadt)  
*Sentimentalistische Konzepte von Nation und Identität in Alexandre Lenoirs „Musée des monuments français“*
- 14:30 **Martina Niedhammer** (Ludwig-Maximilians-Universität München/  
Collegium Carolinum, Forschungsinstitut für die Geschichte  
Tschechiens und der Slowakei)  
*Das „Museon Arlaten“ und sein französischer Kontext*
- 14:50 **Christina Flöhr** (Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder)  
*„Vergessene“ Landesmuseen. Die Konstruktion nationaler  
Identität in den Landesmuseen in Pommern und Ostpreußen*
- 15:10 Nachfragen
- 15:20 Diskussionsblock Breakout-Sessions
- 15:40 Kaffeepause
- 16:10 Diskussionsblock komplette Runde

## Region und Identität

- 16:30 **Federico Bossone** (Julius-Maximilians-Universität Würzburg)  
*Die performative Macht und die Konstruktion jüdischer  
Identität(en). Dynamiken und Beispiele in Regionalmuseen*
- 16:50 **Sarah Fetzer** (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)  
*Im Spannungsfeld zwischen repräsentativer und pragmatischer  
Anordnung. Die Aufseß'sche Sammlung in regionalen  
Vereinen und Gesellschaften zwischen 1830 und 1835*
- 17:10 Nachfragen
- 17:20 Diskussionsblock Breakout-Sessions
- 17:40 Diskussionsblock komplette Runde
- 18:00 Ende

Freitag, 26. November

9:00 Check-In und Begrüßung

## Nation und Region ausstellen

- 9:10 **Eva Muster** (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)  
*Objekte zwischen Region und Nation. Schlaglichter auf die  
Präsentation der Provinz im Germanischen Nationalmuseum in  
der zweiten Hälfte des 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert*
- 9:30 **Isabel Hauenstein** (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)  
*Region und Nation ausstellen. Die Bedeutung der deutschen  
Kulturnation und der Stadt der Reichsparteitage im Germanischen  
Nationalmuseum Nürnberg zur Zeit des Nationalsozialismus*
- 9:50 Nachfragen
- 10:00 Diskussionsblock Breakout-Sessions
- 10:20 Diskussionsblock komplette Runde
- 10:40 Kaffeepause

## Identitätsbildung und Geschichtskonstruktion im Museum

- 11:00 **Elaine Wolf** (Universität Innsbruck)  
*Die heroische Landschaft. Inszenierungen  
der Tiroler Geschichte am Bergisel in Innsbruck*
- 11:20 **Marina Beck** (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)  
*Museale Inszenierungen von Militaria.  
Nationale und regionale Identitätsbildung  
in den Landesmuseen im Deutschen Reich*
- 11:40 Nachfragen
- 11:50 Diskussionsblock Breakout-Sessions
- 12:10 Diskussionsblock komplette Runde
- 12:30 Abschlussdiskussion
- 13:00 Ende



## NATION UND IDENTITÄT

Christina Clausen

### Sentimentalische Konzepte von Nation und Identität in Alexandre Lenoirs „Musée des monuments français“

1795, im selben Jahr, in dem in Paris das „Musée des monuments français“ eröffnet wird, erscheint Friedrich Schillers Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“. Nun bedingen sich der Text und das Pariser Museumskonzept zwar nicht gegenseitig, aber die Kategorien der Kunstrezeption, die Schiller umschreibt, bilden das zeitgenössische Verhältnis von Politik, Kunst und Geschichte über die Landesgrenzen hinweg seismographisch ab.

Die nationale Identitätsstiftung, die Alexandre Lenoir mit seinem Sammlungs- und Ausstellungskonzept verfolgt, besitzt eine emotionale und atmosphärische Ebene, die im Vortrag mit Schillers Kategorie des „Sentimentalischen“ verglichen werden soll. Bereits Werner Busch hatte Schillers Begriff aufgenommen, um Tendenzen in der Malerei des 19. Jahrhunderts zu erfassen<sup>1</sup> und Jörg Trempler verwendete das Begriffspaar „naiv“ und „sentimentalisch“, um die zwei Darstellungsmodi von Friedrich Gillys Tafelwerk zur Marienburg zu beschreiben.<sup>2</sup> Ein mit „Kapitel-Saal im vormaligen Zustande“ betiteltes Blatt zeigt eine Gruppe von Ordensrittern im historischen Kostüm, die in den noch vollständig erhaltenen Versammlungsraum des Klosters einzieht. Als rückblickende Konstruktion eines geschichtlichen Moments könnte die Darstellung im Sinne Schillers als „naiv“ kategorisiert werden. Das „Refectorium im gegenwertigen Zustande“ rekurriert demgegenüber nicht auf eine ursprüngliche Nutzung der Ordensburg, sondern führen ihre zeitgenössische Rezeption vor. Diese Darstellung könnte als sentimentalische Wiedergabe der aktuellen Erscheinung der Marienburg interpretiert werden, denn „in der Adaption allein der vergangenen Form reflektiert der Künstler das verlorene künstlerische Ideal; die Kunst bezieht sich damit auf sich selbst“<sup>3</sup>.

Vor diesem Hintergrund sollen nun im Rahmen des Vortrags die Darstellungen des „Musée des monuments français“ von Hubert Robert und Jean-Lubin Vauzelle, die Lenoirs Denkmalarrangements und Inszenierungskonzepte unterschiedlich rezipieren, auf ihre „sentimentalische“ Dimension hin befragt werden. Den Hintergrund für diese Analyse bildet sowohl die Untersuchung der von Lenoir ausgewählten Denkmäler in Original und Kopie als auch deren räumliche Zusammenstellung und atmosphärische Wirkung.

Auch der Gartenbereich des Museums spielt hierbei eine wichtige Rolle und wirft die Frage nach den Zusammenhängen zwischen nationaler Identitätsbildung, Geschichtsverständnis und Natur in Frankreich auf. Die Untersuchung des „Musée des monuments français“ soll aufgrund seiner politischen Brisanz sowie den mehrfachen konzeptionellen Änderungen in der Geschichte seines Bestehens die unterschiedlichen Implikationen und den Wandel der französischen Nationalvorstellungen exemplarisch vorführen.

1 Werner Busch: Das sentimentalische Bild. Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne, München 1993.

2 Jörg Trempler: Schinkels Motive. Mit einem einleitenden Essay von Kurt W. Forster, Berlin 2007; Karl Friedrich Schinkel. Geschichte und Poesie, Ausstellung des Kupferstichkabinetts Berlin, hrsg. von Hein.-Th. Schulze Altcappenberg, Rolf H. Johannsen, Christiane Lange, München 2012, S. 60 f.

3 Busch 1993 (wie Anm. 1), S. 164 f.

## Curriculum Vitae

Studium der Kunstgeschichte und Deutschen Literatur in Marburg, Padua und Berlin. 2010 Abschluss des Bachelorstudiums mit der Arbeit „Schinkels Entwürfe für den Denkmalsdom“. Von 2010 bis 2014 Masterstudium der Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Tätigkeit als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für Neuere und Mittlere Kunstgeschichte und als Tutorin zur Einführung in die Architektur- und Kunstgeschichte. 2014 Abschluss des Masters mit der Arbeit „Geschichtsbilder und Denkmalkultur – Carl Hasenpflugs Gemälde des Magdeburger Doms (1826–37)“, betreut von Prof. Dr. Kai Kappel und Prof. Dr. Jörg Trempler. 2014 bis 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft der Stiftung Universität Hildesheim. Lehrveranstaltungen (Auswahl): „Nationale Denkmalkultur von 1815 bis 1945“, „Sammeln, Bewahren, Ausstellen – Die Geschichte des Museums (1650–1900)“, „Gesichter der Gotik – Mittelalterrezeption von Goethe bis Gursky“. Seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin der TU Darmstadt am LOEWE-Schwerpunkt „Architectures of Order“. Dissertationsprojekt bei Prof. Dr. Christiane Salge: „Die Mobilität von Architekturmedien. Das Bildwissen der Architekturgeschichte zwischen Inszenierung und Vermittlung (ca. 1750–1850)“.

## Publikationen

Malerische Architekturvisionen. Bildmediale Strategien der architekturhistorischen Lehre an der Royal Academy in London, in: Vom Baumeister zum Master. Formen der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert, hrsg. von Carola Ebert, Eva Maria Froschauer, Christiane Salge, Berlin 2019 [Forum Architekturwissenschaft 3], S. 234–254.

Eine lebhaftere Idee vom Glauben. Die Verwendung von Architekturmodellen für die religiöse Erziehung im frühen 18. Jahrhundert, in: Ordnen – Vernetzen – Vermitteln. Kunst und Naturalienkammern der Frühen Neuzeit als Lehr- und Lernorte, hrsg. von Eva Dolezel, Rainer Godel, Andreas Pečar, Holger Zaunstock, Halle 2019 [Acta Historica Leopoldina 70], S. 383–414.

Zwischen gutem Trieb und heiliger Scheu. Der junge Goethe als zeichnender Denker, in: Goethe-Jahrbuch, Bd. 135, 2018, S. 17–30.

Designing Cultural Memory: The Medieval Cathedral as a Monument to History in Nineteenth-Century Painting, in: What's the Use? Constellations of Art, History, and Knowledge, A Critical Reader, hrsg. von Nick Aikens, Thomas Lange, Jorinde Seijdel und Steven ten Thije, Amsterdam 2016, S. 92–110.

Bildbesprechung. Imagination und Hypothese in der Architekturmalerei, in: Bildwelten des Wissens, Planbilder, Bd. 11, 2015, S. 72–74.

## Martina Niedhammer

### Das „Museon Arlaten“ und sein französischer Kontext

„[E]in sehr herzliches Haus- und ein Familienalbum für die Provence“ – mit diesen Worten umschrieb der österreichische Schriftsteller und Journalist Joseph Roth 1925 in einer Reisebeschreibung zu Südfrankreich das „Museon Arlaten“. Er lag damit insofern richtig, als das nach 1895 im provenzalischen Arles begründete Museum vorrangig die „Familie“, das heißt die regionale okzitanischsprachige Bevölkerung adressierte und damit einen Museumstyp repräsentierte, der die Ausbildung einer eigenen, hier regionalen Identität fördern wollte. Roth irrte indessen, wenn er Frédéric Mistral, dem Gründervater und Stifter des Museums, „wenig Gelehrsamkeit“ und stattdessen eine vermeintlich assoziative, bloße Sammelleidenenschaft bei der Konzeption des Hauses unterstellte. Nicht nur brachten Mistral und der von ihm maßgeblich geprägte Felibrige, eine dezentrale, zugleich aber hierarchisch organisierte Vereinigung zur Beförderung der okzitanischen Sprache, Literatur und Kultur im Midi, bereits dezidierte Vorstellungen dessen mit, was den Süden vom Norden Frankreichs konstitutiv unterschied. Sie besaßen in der Person des Archäologen und Ethnographen Émile Marignan darüber hinaus auch einen ausgewiesenen Experten in Sachen Präsentation und Vermittlung, hatte dieser doch an der Ausstellungsgestaltung des 1884 eingerichteten „Salle de France“ im Pariser „Musée d'Ethnographie du Trocadéro“ mitgewirkt.

Während der Midi in der französischen Hauptstadt jedoch nur Teil eines umfassenderen Blicks auf Frankreich war, der wiederum als Kontrastfolie für eine wertende Perspektive auf die französischen Kolonien diente, stand er in Arles im Zentrum. Gleichwohl musste das Museum eine Balance finden für die Spannung zwischen seinem Fokus auf die „petite patrie“, der Region, die es bei den Besucher\*innen zu verankern galt, und der „grande patrie“, der Zugehörigkeit zur französischen Nation, die man aus politischen Erwägungen, vor allem der Angst vor wiederkehrenden Separatismusvorwürfen, nicht infrage stellen wollte. Die Antwort darauf war eine subtile, vor allem mit Mitteln der atmosphärischen Ausgestaltung arbeitende Präsentationsstrategie, die auf (teilweise bis heute) kanonischen literarischen Texten aus dem Umfeld des Felibrige basierte. So spiegelte sich die emphatische Vergegenwärtigung der griechisch-römischen Antike, die den Midi in den Augen des Felibrige vom keltischen Nordfrankreich abgrenzte, in der Integration archäologischer Ausgrabungsfunde in den Museumsbau (speziell im Innenhof) wider. Ihre Entdeckung und Restauration wurde als Symbol für das Wiederaufleben der okzitanischen Sprache gedeutet. Regionale Traditionen, wie beispielsweise provenzalische Weihnachtsbräuche, wurden hingegen in Form von Dioramen dargestellt, deren Inszenierung auf literarische Schilderungen zurückgriff, von denen die Ausstellungsmacher annehmen konnten, dass sie allen Besucher\*innen bekannt waren, wie etwa die Darstellung des Heiligabends in Mistral's Poem „Mirèio“.

Die Museumsgründung in Arles entwickelte bald Vorbildcharakter für andere regionale Museen, so beispielsweise für das 1902 entstandene Elsässische Museum in Straßburg. Der Vortrag wirft daher abschließend die Frage auf, inwieweit sich diese Nachahmung vor allem auf den regionalen Fokus als solchen bezog oder ob und wenn ja, in welcher Form sie auch auf den methodischen Zugang, die Verknüpfung von Literatur und regionaler Identitätsbildung, rekurrierte.

## Curriculum Vitae

2001 bis 2007 Studium Slavische Philologie und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, der Staatlichen Universität St. Petersburg und der Karls-Universität Prag, Abschluss Magister. Von 2008 bis 2012 Promotionsstudentin der neueren und neuesten Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dissertation: „Nur eine ‚Geld-Emancipation‘? Loyalitäten und Lebenswelten des Prager jüdischen Großbürgertums 1800–1867“ (Göttingen 2013, Betreuung: Prof. Dr. Michael Brenner). Von 2011 bis 2021 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Collegium Carolinum, Forschungsinstitut für die Geschichte Tschechiens und der Slowakei. Parallel seit 2017 Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Ludwig-Maximilians-Universität München am Lehrstuhl für Geschichte Ost- und Südosteuropas. 2013 Beginn Habilitationsprojekt: „Die Entdeckung der Muttersprache oder wie man spricht, so schreibt man? Normierungsstrategien ‚kleiner‘ Sprachen in Europa: Das Okzitanische, Jiddische und Belarussische“ (seit 2020 DFG-Sachbeihilfe „Eigene Stelle“). Parallel arbeitet sie an dem Buchprojekt: „Prague and Beyond: Jews in the Bohemian Lands“, gemeinsam mit einem achtköpfigen internationalen Autorenteam (USA, Ungarn, Tschechien, Österreich), gefördert u. a. durch die Thyssen-Stiftung, die Grantová Agentura und die Bundesbeauftragte für Kultur und Medien (Mitautorin, Koordinatorin der deutschsprachigen Buchausgabe). Ausgabe in vier Sprachen (Deutsch 2020, Englisch, Tschechisch 2021, Hebräisch 2022).

## Publikationen

‚Lou tresor dóu Felibrige‘. An Occitan Dictionary and Its Emotional Potential for Readers. In: Andreas Stynen, Maarten Van Ginderachter, Xosé M. Núñez Seixas (Hg.): *Emotions and Everyday Nationalism in Modern European History*. London 2020, S. 51–65.

Ein Land, das es nur in Büchern gibt. Zwar trafen Troubadour und Barde den „dernier cri“ der Anvatgarde, als Frédéric Mistral seine Dichterfreunde um sich sammelte – aber einem Separatismus Okzitanien bereiteten sie nicht den Weg. Warum? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 259, 8. November 2017, S. N3.

Der Felibrige und die okzitanische „Renaissance“ in Ostmitteleuropa. Aspekte einer französisch-tschechischen Verflechtungsgeschichte um 1900. In: *Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder* 55/2 (2015), S. 294–309.

## Christina Flöhr

### „Vergessene“ Landesmuseen.

#### Die Konstruktion nationaler Identität in den Landesmuseen in Pommern und Ostpreußen

Das 19. Jahrhundert ist – stark geprägt durch den Geist der Romantik – eine erste Blütezeit für die Gründungen von Landes- und Nationalmuseen: Zu den herausragenden Beispielen gehören hier die Häuser in Bonn, Hannover, München und insbesondere das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Andere Institutionen, wie das Stralsunder Provinzial-Museum für Neuvorpommern und Rügen und das Königsberger Prussia-Museum, werden bei dieser Aufzählung zumeist nicht berücksichtigt und gehören heute zu den „vergessenen“ Landesmuseen. Denn das Stralsunder Museum ist längst kein Landesmuseum mehr, sondern seit der Gründung eines neuen Provinzialmuseums 1928 „nur“ noch ein Stadtmuseum; das Prussia-Museum hingegen wurde 1944 bei den Königsberger Bombenangriffen zerstört und existiert nicht mehr.

Dennoch ist es lohnenswert, sich diesen Museen zu widmen. Beide Einrichtungen befanden sich an den Peripherien des preußischen Staates: So gehörte (Neu-)Vorpommern erst seit dem Kieler Frieden 1815 wieder zum Königreich Preußen. Die östlichste Provinz des Staates Ostpreußen aber vereinte mit Masuren, Litauern, Deutschbalten und Preußen ein Vielvölkergemisch. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass die Landesmuseen in diesen Gebieten ein anderes Nationalbewusstsein repräsentierten und reflektierten als vergleichbare Institutionen im Staatszentrum.

In meinem Vortrag möchte ich folgende Fragen erörtern: Welche Entwicklungen führten zur Gründung der beiden Institutionen und welche Akteure zeichneten sich für diese verantwortlich? Welche Auffassung von Nation hatten die genannten Akteure und wie vermittelten sie diese im Museum? Angedacht ist also ein Vergleich zwischen beiden Institutionen.

Um hier einen kurzen Ausblick zu geben: In beiden Fällen zeichneten sich Vereine des gehobenen Bürgertums für die Museumsgründung verantwortlich, die allerdings von der Initiative einzelner Personen ausgingen. Beide Museumsgründungen fanden vergleichsweise spät statt (um 1850). Und beide Einrichtungen hatten zunächst einen prähistorisch-archäologischen Sammlungsschwerpunkt. Deutlich werden die Unterschiede jedoch vor allem bei der Interpretation und dem Stellenwert der Nation in der musealen Vermittlungsarbeit. Für die Ostpreußen war das „Vaterland“ gleichzusetzen mit der Gesamtheit Preußens, auch wenn die vorgeschichtlichen Exponate regionaler Herkunft waren. Ostpreußen wurde somit als Kernbestandteil Preußens definiert. In Stralsund hingegen spielte die Nation (noch) keine Rolle; wichtiger war der regionale Bezug. Der eigene Sonderweg mit seinen schwedisch-nordischen Traditionslinien prägte den Bezugsrahmen dabei maßgeblich. Stralsund ist damit als Sonderfall unter den Landesmuseen zu werten.

## Curriculum Vitae

Christina Flöhr hat Museologie (B.A.) in Leipzig und European Studies (M.A.) in Frankfurt (Oder) studiert. Seit Oktober 2020 promoviert sie an der Europa-Universität Viadrina zum Thema „Zwischen Volkskunde und Propaganda. Die Vermittlung von Identität in den östlichen preußischen Landesmuseen 1920-1945“. Die Arbeit wird vom Immanuel-Kant-Stipendium des Bundesinstituts für die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) gefördert.

Nach Praktika am schottischen Stirling Smith Museum, am Vorderasiatischen Museum in Berlin und einer halbjährigen Tätigkeit am Palazzo Pitti in Florenz war Christina Flöhr bis 2019 Mitarbeiterin am grenzübergreifenden Projekt „Museenlandschaft in der Euroregion PRO EUROPA VIADRINA“, einer Kooperation zwischen der Euroregion PRO EUROPA VIADRINA, dem Museumsverband Brandenburg und dem Muzeum Lubuskie in Gorzów. Außerdem war sie an mehreren Ausstellungsprojekten beteiligt; momentan zu sehen ist etwa die Ausstellung „Menschen, Maschinen, Mikroelektronik. Industriekultur der DDR am Beispiel des Halbleiterwerks in Frankfurt (Oder)“ im Stadtarchiv Frankfurt (Oder).



## REGION UND IDENTITÄT

## Federico Bossone

### Die performative Macht und die Konstruktion jüdischer Identität(en). Dynamiken und Beispiele in Regionalmuseen

Typisch jüdisch? Der definierende Blick auf jüdische Identität hat die Vorstellungen vom Jüdisch-Sein in der Gesellschaft fest verankert. Museale Einrichtungen spiegeln und reproduzieren zugleich Vorstellungen innerhalb einer normierten gesellschaftlichen Ordnung wider, denn sie agieren und sind an den verschiedenen Formen musealer Identitätsbildung durch performative Akte beteiligt.

Die diskursive museale Praxis zielt auf die Produktion bestimmter Wissenswahrheiten, welche die Konstrukte einer gemeinschaftlichen nationalen, regionalen oder lokalen Identität erschaffen, weiter tradieren und festigen: Jüdische Museen stellen in lokalen und regionalen Kontexten keine Ausnahme dar.

In diesem Workshop werden die Typologien jüdischer Museen und deren Sammlungen sowie die Konstruktion lokaler jüdischer Identitäten am Beispiel jüdischer Sammlungen und Museen in und um Würzburg beleuchtet.

### Curriculum Vitae

2014 bis 2017 Bachelor-Studium der Fächer Museologie, materielle Kultur und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; 2017 bis 2020 Masterstudium der Museumswissenschaft und der Vergleichende Sprachwissenschaft an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg; September 2020: Master of Arts; seit Oktober 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Museologie am Institut für deutsche Philologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

## Sarah Fetzer

### Im Spannungsfeld zwischen repräsentativer und pragmatischer Anordnung. Die Aufseß'sche Sammlung in regionalen Vereinen und Gesellschaften zwischen 1830 und 1835

Die Anfänge des Germanischen Nationalmuseums fußten auf der Initiative des Freiherrn Hans von und zu Aufseß (1801–1872), dessen kunst- und kulturhistorische Sammlung den Grundstock des von ihm im Jahr 1852 gegründeten Museums bildete. Im Zuge der romantischen Sinnesbewegung im 19. Jahrhundert und mit Nürnberg – dem damaligen Idealbild einer mittelalterlichen Stadt – als Standort, schuf Aufseß ab 1857 im Nürnberger Kartäuserkloster mittels seiner Sammlungsobjekte eine Inszenierung von deutscher Kulturgeschichte in Form imaginierter Mittelalterbilder. Letztere standen in engem Bezug zu den Grundideen des Pariser „Musée des Monuments français“ von Alexandre Lenoir (1761–1839) und Alexandre Du Sommerards (1779–1842) „Musée du Cluny“, wie neuere Forschungen aufzeigen konnten.

Bislang nur am Rande betrachtet wurde hingegen die Aufseß'sche Sammlungspräsentation vor 1857: So stand Aufseß seit 1821 mit hochkarätigen Architekten, Baumeistern und Sammlern in Kontakt und erstellte umfangreiche Pläne zur neugotischen Umgestaltung seines Schlosses Unteraufseß in der Fränkischen Schweiz. Bei der Ausstattung der Räume waren für ihn sowohl die Orientierung an regionalen Vorbildern als auch die Integration von Objekten, die in direktem Zusammenhang mit seiner Familiengeschichte standen, von Bedeutung. Nach langjähriger Sammeltätigkeit und erfolgreicher Museumsgründung fand seine Sammlung bis 1857 in einem zur Nürnberger Burganlage gehörigen Turm und in einem ehemaligen Patrizierhaus Platz. Während die Raumensembles im Tiergärtnertorturm einer romantischen Repräsentation von nationalem Gedächtnis unterworfen waren, näherte man sich mit der Sammlungspräsentation im Töplerhaus mehr an die wissenschaftliche Systematik des Museums an.

Das verbindende Element des beschriebenen Wandels von einer privaten zu einer öffentlichen Sammlungspräsentation bildeten Aufseß' Mitgliedschaften in regionalen Vereinen und Gesellschaften. Ausschlaggebend war dabei der Impuls König Ludwigs I. (1786–1868), der den Freiherrn 1830 zur Gründung eines nationalen Museums motivierte. Wie ernst sich Aufseß dieser Aufforderung annahm, beweisen seine hartnäckigen Versuche einer gezielten Sammlungspräsentation in dem Historischen Verein Bambergs, der „Gesellschaft zu den Drei Schilden“ in München sowie der „Gesellschaft zur Erhaltung (...)“ in Nürnberg während der 1830er Jahre. Besonders aussagekräftig sind ferner seine parallel laufenden Pläne einer „deutsch-historischen Vereinssammlung“ auf der Veste Zwernitz zwischen 1832 und 1835.

Folgende Fragen sollen im Vortrag Beantwortung finden: Welche Intentionen verfolgte Aufseß durch seine Beteiligung in genannten Vereinen und Gesellschaften? In welchem Verhältnis stand seine angestrebte Sammlungspräsentation mit der ursprünglichen Zielsetzung dieser Institutionen? Was waren die Gründe für das Scheitern jener Vorhaben und welche Rolle spielten dabei individuelle Schlüsselpersonen aus Aufseß' Netzwerk? Wie ist diese Zwischenphase in den Kontext seiner gesamten Sammeltätigkeit sowie in die Vereins- und

Museumsforschung des 19. Jahrhunderts einzubetten? Die Teilergebnisse des genannten Dissertationsvorhabens zeigen erstmals fundamentale Einblicke in die kulturhistorische Tätigkeit und das Wirken des Hans von Aufseß. Dabei eröffnet das kürzlich erschlossene Archiv der Freiherren von und zu Aufseß neue Blickwinkel auf die Vor- und Frühgeschichte des Germanischen Nationalmuseums und setzt gleichermaßen neue Meilensteine für die Erforschung sowohl der regionalen als auch (inter-)nationalen Museumslandschaft des 19. Jahrhunderts.

### Curriculum Vitae

2015 Bachelorabschluss in Kunstgeschichte und Buchwissenschaft, 2018 Masterabschluss in Kunstgeschichte und Mittelalterliche Geschichte (Mittelalter- und Renaissancestudien) an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, 2018 bis 2021 Lehrbeauftragte an der FAU, seit 2018 Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Doktorandin im VW-Kolleg „Modellierung von Kulturgeschichte“ des Instituts für Kunstgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Kooperation mit dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

### Publikationen

Art. „Meister des Wolfgangaltars (Valentin Wolgemut?), Wolfgangretabel der Pfarrkirche St. Lorenz, Nürnberg“, Nr. 2, S. 159f; Art. „Michael Wolgemut und Werkstatt, Ehemaliges Hochaltarretabel der Dominikanerkirche St. Marien, Nürnberg“, Nr. 39, S. 226–229; Art. „Michael Wolgemut und Werkstatt, Epitaph des Michael Raphael aus der Dominikanerkirche St. Marien, Nürnberg“, Nr. 40, S. 230f; Art. „Michael Wolgemut und Werkstatt, Peringdörffer-Retabel aus der Augustinerkirche St. Veit, Nürnberg“, Nr. 34, S. 215–219; mit Benno Baumbauer: Art. „Werkstatt Michael Wolgemuts, Katharinenretabel des Levinus Memminger“, Nr. 35, S. 219–221; alle in: Benno Baumbauer, Dagmar Hirschfelder u. Manuel Teget-Welz (Hrsgg.): Michael Wolgemut. Mehr als Dürers Lehrer. Kat. Ausst. Museen der Stadt Nürnberg 20.12.2019–22.03.2020 (= Schriftenreihe der Museen der Stadt Nürnberg 19). Regensburg 2019.

Mit Martin Seeburg: Art. „Das Männerbad. Albrecht Dürer (1471–1528)“. In: Sebastian Karnatz u. Uta Piereth (Hrsgg.): Fenster zum Hof. Graphische Einblicke in das höfische Leben von Dürer und Zeitgenossen. Erste Sonderausstellung im Bürgerlebnismuseum Cadolzburg 30.06.–10.09.2017, hg. von der Bayerischen Schlösserverwaltung in Zusammenarbeit mit Studierenden der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, München 2017, S. 12f.

Vom individuellen Gedächtnis zur repräsentativen Kulturgeschichte. Objektbedeutungen und Narrative in den Sammlungskonzeptionen des Hans von Aufseß vor 1857. In: Ernst Seidl, Frank Steinheimer u. Cornelia Weber (Hrsgg.): Eine Frage der Perspektive. Objekte als Vermittler von Wissenschaft (= Junges Forum für Sammlungs- und Objektforschung 5). Berlin 2022 [im Lektorat, erscheint Januar 2022].



## NATION UND REGION AUSSTELLEN

## Eva Muster

### Objekte zwischen Region und Nation.

#### Schlaglichter auf die Präsentation der Provinz im Germanischen Nationalmuseum in der zweiten Hälfte des 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert

Spätestens seit den 1830er Jahren strebte der fränkische Freiherr Hans von und zu Aufseß über eine regionale Idee hinaus nach einer nationalen „Anstalt“ für die Geschichte und Kultur des gesamten deutschen Sprachraums. Unter Berücksichtigung und Einbeziehung aller von ihm als „germanisch“ erachteten Provinzen und Gebiete war es sein Ziel, die sozialen und kulturellen Zustände von Land und Leuten zu dokumentieren, dem „Volk“ zugänglich zu machen und für die Nachwelt zu erhalten. Als dieses „Germanische Nationalmuseum“ dann ab 1857 im ehemaligen Nürnberger Kartäuserkloster zu finden war, wo es bis heute seinen Standort hat, konnten die Aufseß'schen Bestrebungen erfolgreich umgesetzt werden. Wie aber wurden die deutschen Provinzen und die soziokulturellen Zustände von deren Bewohner\*innen nun museal präsentiert? Die Frage nach der Präsentation der unterschiedlichen Regionen in den Ausstellungen ist besonders für die ersten Jahrzehnte der Museumsge-schichte lohnend. Denn so sehr einerseits provinzielle Eigentümlichkeiten herausgestellt werden sollten, es war doch das Ziel, ein verbindendes Element zu betonen und damit letztlich ein nationales Bewusstsein im „zersplitterten“ Deutschland zu wecken. Der Gründungs-direktor Aufseß wurde 1866 von August von Essenwein abgelöst, der das Museum bis 1892 leitete und somit zum größten Teil in einer Zeit, als die deutsche Einigung bereits bestand. Essenwein modifizierte die Aufstellung der Objektgruppen und wandte sich einer kunstge-werblicheren Art der Präsentation zu. In seine Amtszeit fallen auch die Ankäufe erster Ge-bäudeteile der sogenannten Bauernstuben. Unter seinem Nachfolger Gustav Bezold wurde jener Sammlungsbereich erweitert. Gerade die Präsentation der ländlichen Lebenswelt wurde durch den Ankauf der Sammlung Kling ausgeweitet, die Objekte der Volkskunst und Trachten umfasste. Die Entstehung der „Volkskunde“ als Fachdisziplin sowie die Einrichtung volkskundlicher Sammlungen am Anfang des 20. Jahrhunderts muss dabei berücksichtigt werden.

Im Beitrag soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Welches Verhältnis von Region und Nation sind in den Präsentationen des frühen Germanischen Nationalmuseums festzu-stellen? Welche Objekte repräsentieren die Region und welche Aspekte werden hervorge-hoben? Welche unterschiedlichen Zugänge haben Aufseß, Essenwein und Bezold? Können Argumentationslinien innerhalb der Erwerbs- und Ausstellungsgeschichte von Objekten nachgezeichnet werden? Inwiefern kann Kulturgeschichte hier als Instrument zur Integration heterogener Landesteile und Sozialgruppen gewertet werden?

Die heterogene Sammlungspolitik unter den ersten Direktoren des Germanischen National-museums ermöglicht eine Analyse des Stellenwerts der Regionen innerhalb des nationalen Gedankens. Ziel des Beitrages ist es, die Bedeutung der verschiedenen Regionen im über-geordneten Vorhaben einer „nationalen Anstalt“ nachzuzeichnen.

## Curriculum Vitae

Eva Muster ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungskolleg „Modellierung von Kul-turgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums: Vermittlungskonzepte für das 21. Jahrhundert“ am Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie promoviert über die geschlechterspezifischen Modellierungen in den musealen Präsentationen des Germanischen Nationalmuseums von der Mitte des 19. bis zum beginnenden 21. Jahrhundert. Davor studierte sie Geschichte und Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Museologie an der Karl-Franzens-Universität Graz und der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen.

## Publikationen

Nation – Demokratie – Geschlecht. Der Deutsch-Französische Krieg und die Reichsgrün-dung in historischen Ausstellungen, in: Alma Hannig, Christian Meierhofer, Georg Mölich (Hrsg.): 1870/71. Der Deutsch-Französische Krieg in transnationaler, regionaler und inter-disziplinärer Perspektive (= Deutschland und Frankreich im wissenschaftlichen Dialog 12), Göttingen 2021 [in Vorbereitung].

Der Kaiser in der Demokratie. Karl der Große in der Europaratausstellung 1965, in: Gertrude Cepl-Kaufmann, Jasmin Grande, Georg Mölich u. a. (Hrsg.): Die Entstehung einer Haupt-stadtregion zwischen Köln, Düsseldorf und Brüssel: Die Bonner Republik, Bielefeld 2021 [in Vorbereitung].

Die politisch-kulturelle Geographie des Rheinlandes in musealen Präsentationen nach 1945, in: Frank Becker, Michael Wala, Darius Harwardt (Hrsg.): Die Verortung der Bundesrepub-lik. Ideen und Symbole politischer Geographie nach 1945 (= Histoire 166), Bielefeld 2020, S. 133–175.

„Jedem sein eigener Kaiser Karl.“ Der Karlsmythos in deutschsprachigen Periodika im Kon-text des 1200. Todestages, in: Christina Bröker, Sarah Gatzlik, Eva Muster u. a. (Hrsg.): Wis-sen im Mythos? Die Mythisierung von Personen, Institutionen und Ereignissen sowie deren Wahrnehmung im wissenschaftlichen Diskurs, München 2018, S. 28–64.

## Isabel Hauenstein

### Region und Nation ausstellen.

#### Die Bedeutung der deutschen Kulturnation und der Stadt der Reichsparteitage im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg zur Zeit des Nationalsozialismus

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg (GNM) sollte mit seiner Gründung nicht für ein politisches Gebilde, sondern für die deutschsprachige „Kulturnation“ stehen. Dem Gründer Hans von und zu Aufseß schwebte Mitte des 19. Jahrhunderts eine nationale Quellsammlung des gesamten deutschen Sprachraums zur Stärkung der Identität vor. Wie passt dieses „Nation“-Konzept des GNM zu dem des Nationalsozialismus? Hatte das Museum aufgrund seines „nationalen“ Anspruches einen besonderen Stellenwert? Seit der Reichsgründung 1871 war in Deutschland die auf Nationen fixierte Sichtweise auf die Geschichte vorherrschend und im Nationalsozialismus gehörte das Ideal des starken, einheitlichen Nationalstaates zu den grundlegenden politischen Zielvorstellungen. Neben beispielsweise der germanischen Vorzeit spielte das sogenannte Mittelalter als eine ruhmreiche Epoche der Königreiche, Ostexpansion oder des Deutschordens eine wichtige Rolle im Geschichtsbild der Nationalsozialisten und in der politischen Legitimationsargumentation. Historische Kunstwerke und nationale Erinnerungsorte und -motive wurden zu emotionalen Sinnträgern des Völkischen und Nationalen und zu einem Kanon einer deutschen Kunstgeschichte. Darunter sind der Bamberger Reiter, der Dom in Speyer, Werke Lucas Cranachs, mittelalterliche Burgen oder die Altstadt von Nürnberg zu finden. Welche Bedeutung hatte die alte Reichsstadt? Das mittelalterliche Stadtbild Nürnbergs wurde als zentrale Kulisse für die Selbstdarstellung des nationalsozialistischen Staates genutzt – während das Reichsparteitagsgelände für das „neue Nürnberg“ stand, wurde durch die Große Straße des Marschgeländes auf die Nürnberger Burg gezielt. Im GNM wird der Bezug zur Stadt Nürnberg immer wieder in Ausstellungen sichtbar: Welche Bedeutung kommt dabei der Kulturnation in Abhängigkeit vom politischen und militärischen Geschehen zu? Inwiefern ist die Stadt Nürnberg von regionaler Bedeutung und inwiefern fungiert sie als nationales Symbol? Das GNM vereint auch während des Dritten Reichs Kulturerzeugnisse von regionalem und nationalem Symbolgehalt und macht diese in Ausstellungen sichtbar. Im Vortrag soll gezeigt werden, wie sich beide Ansprüche in den Jahren 1920–1945 veränderten, in welchem Verhältnis sie zueinander standen, inwiefern sie sich gegenseitig bedingt haben und in den Ausstellungen präsentiert wurden.

### Curriculum Vitae

Seit 2018 Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Doktorandin im Forschungskolleg „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums“ an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) in Kooperation mit dem Germanischen Nationalmuseum; 2016 bis 2018 Assistenz Registrar und Ausstellungstechnik im Neuen Museum Nürnberg, Inventarisierung am Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg, Lehraufträge an der FAU, sowie Kunst- und Kulturvermittlung; 2014 bis 2016 Studentische Hilfskraft im Forschungsprojekt „Die deutsche Tafelmalerei des Spätmittelalters im Germanischen Nationalmuseum“; 2013 bis 2016 Masterstudium Kunstgeschichte mit Schwerpunkt Museumsarbeit an der FAU; 2009 bis 2014 Bachelorstudium Kunstgeschichte, Germanistik und Soziologie an der FAU.



## IDENTITÄTSBILDUNG UND GESCHICHTSKONSTRUKTION IM MUSEUM

## Elaine Wolf

### Die heroische Landschaft.

#### Inszenierungen der Tiroler Geschichte am Bergisel in Innsbruck

Das 2011 eröffnete Tirol Panorama auf dem Bergisel in Innsbruck vereint unter einem Dach das historische Kaiserjäger-Museum mit dem 1896 entstandenen Rundgemälde, welches die Schlacht des 13. August 1809 auf dem Bergisel darstellt und für den neu gegründeten Museumskomplex eigens von seinem ursprünglichen Standort transloziert wurde. Die Inszenierung des Bergisel als Erinnerungsort der Tiroler Geschichte, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorangetrieben wurde, findet in dem Museum ihren Höhepunkt. Die Botschaft scheint eindeutig: An diesem Ort wurde Geschichte geschrieben, sie manifestiert sich in dieser Landschaft, demnach ist die museale Geschichtsinszenierung an diesem Ort legitim. Der Museumskomplex evoziert bewusst ein körperliches Geschichtserlebnis: Es nimmt seinen Anfang mit der Begehung des Rundgemäldes, findet seine Fortsetzung in der Besichtigung des Kaiserjäger-Museums und endet mit der Betrachtung der umliegenden Berglandschaft; ein Rundweg um den Bergisel erlaubt die unmittelbare Erfahrung des Ortes. In der Verschränkung von gemalter und ausgestellter Geschichte und realer Landschaftserfahrung scheint der Besucher eins zu werden mit der Geschichte und die Position des Museums wird zu dessen gelungenstem Ausstellungsstück.

Der Beitrag untersucht, ob und in welcher Form am Bergisel ein zeitgenössischer Blick auf die Tiroler Geschichte inszeniert wird und wie dabei traditionelle Gebrauchsgegenstände, historische Denkmäler und die natürliche Landschaft als Objekte der Identitätskonstruktion bewusst eingesetzt, aber auch hinterfragt werden. Unter dieser Fragestellung werden die verschiedenen Einheiten des Komplexes untersucht: Das Kaiserjäger-Museum, die zahlreichen Denkmale auf dem Bergisel und das historische Rundgemälde in seiner Präsentation im neuen Tirol Panorama. Das Kaiserjäger-Museum, 1880 eingeweiht und 1959 partiell umgebaut, inszeniert dabei Objekte wie Kriegsgerät, Uniformen und Dokumente in einer chronologischen, mit Gemälden atmosphärisch gerahmten Präsentation, welche die Geschichte der Tiroler Kaiserjäger vermitteln. Das neue Tirol Panorama hingegen ist sowohl Ausstellungsgebäude für das Rundgemälde als auch Verbindungsbau zum Kaiserjäger-Museum. Es erhebt damit den Anspruch, die gesamte Ausstellungskonzeption auf dem Bergisel zu modernisieren, zugleich aber sucht es die nahezu anachronistisch wirkende Idee der Einzigartigkeit Tirols, ausgedrückt in dem Begriff des Mythos Tirol, zu vermitteln. In der Analyse der aus unterschiedlichen historischen Kontexten erwachsenen Elemente und ihrem Zusammenwirken wird der Beitrag die Herangehensweise an die historische Konstruktion des Mythos Tirol aufzeigen und die moderne Inszenierung der Tiroler Identität auf dem Bergisel kritisch aufarbeiten.

## Curriculum Vitae

Dott.ssa Sophie Elaine Wolf studierte Kunst- und Architekturgeschichte in Dresden, Mailand und Pisa. Sie ist seit 2013 am Bereich Baugeschichte und Denkmalpflege der Universität Innsbruck tätig, bis 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und seither einem durch die Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojekt zu den Appropriationsstrategien Italiens in Südtirol und Trentino nach dem I. Weltkrieg. Ihre Forschungsthemen sind die visuelle Vermittlung von Architektur in der Renaissance (Dissertation) und der Moderne, italienische Architektur des 20. Jahrhunderts und Grenzraumforschung mit Fokus auf dem identitätsstiftenden Potenzial von Architektur.

## Marina Beck

### Museale Inszenierungen von Militaria.

#### Nationale und regionale Identitätsbildung in den Landesmuseen im Deutschen Reich

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden im Deutschen Reich drei Armeemuseen: Das Bayerische Armeemuseum (Eröffnung 1. Bau 1881, Eröffnung 2. Bau 1905), das Berliner Zeughaus (Eröffnung 1883) und die königliche Arsenalammlung (Eröffnung 1897, seit 1914 Königlich-Sächsisches Armeemuseum). Parallel wurden in den deutschen Staaten und preußischen Provinzen zahlreiche vaterländische Museen und Landesmuseen eingerichtet, in denen die Geschichte der Stadt, der Region oder des Landes präsentiert wurde. Eine wichtige Sammlungsgruppe waren die „Kriegsaltertümer“, welche Waffen- und Ausrüstungsgegenstände sowie Kriegsgerät und gelegentlich auch Modelle von Befestigungsbauten umfasste. Ergänzt wurden diese Ausstellungsgegenstände mitunter um Siegestrophäen, die in den Schlachten erobert worden waren.

Die Ausstellung von Militaria nahm einen hohen Stellenwert in der Inszenierung der eigenen Geschichte insbesondere mit Blick auf das eigene Land oder die eigene Nation ein. Die nationale Darstellung erfolgte hier über die Präsentation der eigenen Siege, die häufig als einheitsstiftende Ereignisse empfunden und als solche inszeniert wurden. Häufig erfolgte daher die Aufstellung der Militaria in exponierten Räumen, die aufgrund ihrer Größe bzw. Lage im Museumsgebäude die Wichtigkeit dieser Objektgruppe unterstrich. Diese standen meist im engen räumlichen Bezug zu den sogenannten vaterländischen Gedächtnishallen. In ihnen sollten Darstellungen von Begebenheiten der örtlichen Geschichte, Erinnerungsstücke und Bildnisse lokalhistorisch wichtiger Persönlichkeiten gezeigt werden. Diese wurden oft mit wichtigen militärischen Ereignissen verknüpft und entsprechend Uniformen, Orden oder Waffen der wichtigsten Protagonisten als Erinnerungsstücke ausgestellt.

In dem Beitrag werden die Waffensammlungen im Bayerischen Nationalmuseum, im Großherzoglichen Hessischen Landesmuseum in Darmstadt und im Bomann-Museum in Celle vergleichend vorgestellt. Die Auswahl liegt in den unterschiedlichen politischen Entstehungskontexten der Museen begründet. Während die ersten zwei genannten Häuser in deutschen Staaten entstanden, die sich allerdings hinsichtlich ihrer Größe und ihrer militärischen Organisation unterschieden, wurde das Bomann-Museum im ehemaligen Königreich Hannover eingerichtet, das seit dem deutsch-deutschen Krieg 1866 nur noch eine Provinz Preußens war.

Untersucht wird, inwiefern die unterschiedlichen Entstehungskontexte die Präsentation und Inszenierung der Waffensammlungen in den Museen beeinflusste. Hierbei liegt der Fokus auf der Frage, wie die Ausstellung der Waffensammlungen in den jeweiligen Orten zur Inszenierung des eigenen Staates bzw. des nicht mehr existenten Staates genutzt werden konnten und wie hierdurch ein regionales Identitätsgefühl vermittelt wurde, das möglicherweise im Widerspruch zu einem nationalen Identitätsgefühl stehen konnte.

## Curriculum Vitae

2001 bis 2007 Studium der Geschichte, Germanistik und der Kunstgeschichte an der Universität Trier. 2006 Abschluss des Studiums der Geschichte und Germanistik mit dem Ersten Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. 2007 Magister Artium in der Kunstgeschichte und Geschichte. 2008 bis 2014 Promotionsstudium an der Universität Trier. Dissertation: Macht-Räume Maria Theresias. Funktion und Zeremoniell in ihren Residenzen, Jagd- und Lustschlössern, Berlin/München 2017 (Erstgutachter: Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, Universität Trier; Zweitgutachter: Prof. Dr. Matthias Müller, Universität Mainz). Von 2010 bis 2016 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Trier in zwei DFG-Projekten zur Erstellung einer fünfbändigen Edition von Maler- und Glasmalerzunftordnungen im deutschsprachigen Raum (eigener thematischer Schwerpunkt: Süddeutschland, Österreich, Schweiz). Von Februar 2017 bis September 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Oberhausmuseum Passau in einem EU-Projekt zur Erforschung der Bau- und Funktionsgeschichte der Veste Oberhaus in Vorbereitung der Ausstellung zum 800-jährigen Burgjubiläum (EU-Projekt ViSIT: „Virtuelle Verbund-Systeme und Informations-Technologien für die Touristische Erschließung von kulturellem Erbe). Seit Oktober 2018 PostDoc und Projektkoordinatorin des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Projekts „Modellierung von Kulturgeschichte am Beispiel des Germanischen Nationalmuseums. Vermittlungskonzepte des 21. Jahrhunderts“ an der FAU Erlangen-Nürnberg und dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Seit Januar 2021 Habilitationsprojekt: Militaria als identifikationsstiftendes Element im Staatsbildungsprozess des 19. Jahrhunderts. Armeemuseen des Deutschen Bundes und des Deutschen Reiches im europäischen Vergleich: Bau, Ausstattung, Präsentation (Arbeitstitel).

## Publikationen

Armee – Dynastie – Staat. Die Inszenierung der bayerischen Nation im Königlich-Bayerischen Armeemuseum 1881 – 1905. Die Publikation wird über das Portal Militärgeschichte 2021 publiziert werden (in Redaktion).

Das Berliner Zeughaus als Ort der Nationenbildung. Die museale Inszenierung des Militärs als identitätsstiftendes Konzept (1831 – 1933), in dem Sammelband: Die Sichtbarkeit der Idee. Zur Übertragung soziopolitischer Konzepte in Kunst- und Kulturwissenschaften, Universität Hamburg (in Redaktion).

Didactic, regional, contemporary spaces. How nineteenth-century museum buildings presented bourgeois collections (Beitrag zur Tagung: Collection, Modernism and Social Identity, Art Collecting in Europe between 1880 and 1940, Centre for Historical Research of the Polish Academy of Science in Berlin, 15. September 2021 – 17. September 2021, in Vorbereitung).

## Abbildungen

vor S. 7: Das Bayerische Nationalmuseum in München, um 1905.

vor S. 14: Alfred Sasse: Das Vaterländische Museum in Celle (heute Bomann-Museum), 1903.

vor S. 18: Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg: Außenansicht von Süden vom Frauentorgraben aus, um 1902.

vor S. 22: Das Großherzoglich Hessische Landesmuseum in Darmstadt, um 1906.

Alle auch auf dem Titelbild.

## Kontakt und Konzeption

### Dr. Marina Beck

Institut für Kunstgeschichte  
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Schlossgarten 1 – Orangerie  
91054 Erlangen

[marina.beck@fau.de](mailto:marina.beck@fau.de)

<https://www.kunstgeschichte.phil.fau.de/institut/team/marina-beck/>

<https://www.kunstgeschichte.phil.fau.de/forschung/forschungsprojekte/modellierung-von-kulturgeschichte-am-beispiel-des-gnm/>

